

Pfarrer Niklaus Peter

Predigt 18. Sonntag n. Trinitatis, 8. Okt. 2023 – Kirche Neumünster

Selbsterweiterung und Selbstbegrenzung

Lesung Markus 12. ²⁸Und einer der Schriftgelehrten, der gehört hatte, wie sie miteinander stritten, trat zu ihm. Und da er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? ²⁹Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist allein Herr, ³⁰ und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand und mit all deiner Kraft. ³¹Das zweite ist dieses: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Höher als diese beiden steht kein anderes Gebot. ³²Und der Schriftgelehrte sagte zu ihm: Schön hast du das gesagt, Meister, und du hast Recht! Einer ist er, und einen anderen ausser ihm gibt es nicht ³³und ihn lieben mit ganzem Herzen und mit ganzem Verstand und mit aller Kraft und den Nächsten lieben wie sich selbst - das ist weit mehr als alle Brandopfer und Rauchopfer. ³⁴Und Jesus sah, dass er verständig geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, ihm eine Frage zu stellen.

Predigttext Ex 20, 1-17 (2. Mose 20, 1-17) Die zehn Gebote

I.

Liebe Gemeinde

Religion, so hat der amerikanische Philosoph George Santayana einmal gesagt, sei im Kern „Liebe zum Leben“ – und er hat einen wichtigen Nebensatz angehängt: „im Bewusstsein unseres Unvermögens“. Man könne auch übersetzen: im Bewusstsein unserer Schwäche und Machtlosigkeit (*impotence*). Schön, dass dieser Philosoph zuerst die Liebe zum Leben nennt, denn jeder ernsthafte Gottesglaube lebt aus diesem tiefen Gefühl und Bewusstsein der dankbaren und freudigen Liebe zu einem Leben, das wir nicht selber geschaffen, nicht selber erfunden und erarbeitet haben: ein Leben, das uns geschenkt ist, dessen Sinn und Schönheit wir in der Liebe, mit anderen Menschen zusammen entdecken und leben sollen.

Paulus sagt in seinem berühmten Hohelied der Liebe im 1. Kor. 13: Ohne Liebe ist das Leben sinnlos. Es ist das, was Jesus in unserem heutigen Lesungstext aus Markus 12 so knapp und deutlich ausspricht: Auf die Frage, was denn das erste, das wichtigste Gebot sei - die zentrale Orientierung und Weisung von Gott – antwortet er: Gottesliebe und Nächstenliebe.

Das bestätigt und differenziert jenen Satz George Santayanans: *Religion is the love of life*, aber eben mit der Ergänzung: *in the consciousness of impotence*: im Bewusstsein unserer Ohnmacht, unseres Unvermögens, unserer Fehlgänge. Eine Ergänzung, die in der heutigen Kultur ungerne gehört wird – denn es hat mit dem Begriff der Sünde, der Verfehlung zu tun – belastete, schwierige Worte.

Man kann es auch so sagen: Das tiefe Bewusstsein, dass der Preis der Freiheit – die Möglichkeit des Bösen ist. Liebe ist ohne Freiheit nicht möglich, Liebe setzt Freiheit voraus, kann nicht erzwungen werden. Aber Freiheit öffnet einen Raum nicht nur für die Liebe, sondern auch für sehr lieblose, selbstbezogene, hässliche Dinge. Liebe kann nämlich auch in sich selbst verliebt sein, sie ist dann in der Gefahr, verkürzt und in sich selbst verkrümmt zu werden: Augustinus sagt sehr bildhaft: *incurvatus in se*. Wir lieben dann unser eigenes Leben so sehr, dass wir das Leben anderer Menschen missachten und zerstören. Das ist unsere Schwäche, unsere Fehlbarkeit, unser Unvermögen. Deshalb brauchen wir Regeln, Gebote. Sie sind Hilfsmittel, Geländer, Orientierungshilfen für gefährdete Wesen, die mit der Freiheit nicht gut umgehen können. Und deshalb gehört zur Liebe nicht nur Freiheit, sondern das, was mit dem hebräischen Ausdruck „Thora“ heisst, die Gesamtheit der Gottesgebote: Thora kann man übersetzen mit Gesetz, Weisung, ja vielleicht sogar einfach mit Ethik – und die Zehn Gebote sind dann die zehn Grundworte dieser Einweisung in ein Leben, das wir lieben und feiern, aber im Bewusstsein unserer Schwäche auch schützen sollen.

II.

Freiheit, Liebe, Gebote – das gehört zusammen, und das wird schon im Grundtext unserer religiösen Ethik deutlich: Im Bericht, wie Mose vom Sinai her die auf zwei Tafeln eingemeisselten Worte und Gebote Gottes verkündet. Diese Worte sprechen zuerst von der Freiheit, der Befreiung aus Ägypten, und verkünden dann die Grundworte einer Ethik des Zusammenlebens. Ich lese nun aus dem Buch Exodus (das mit der Befreiung, dem Auszug aus Ägypten beginnt), 2. Buch Mose, Kap. 20:

1 Und Gott redete alle diese Worte und sprach: 2 Ich bin der HERR, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus einem Sklavenhaus. 3 Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. 4 Du sollst dir kein Gottesbild machen noch irgendein Abbild von etwas, was oben im Himmel, was unten auf der Erde oder was im Wasser unter der Erde ist. 5 Du sollst dich nicht niederwerfen vor ihnen und ihnen nicht dienen, denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Vorfahren heimsucht an den Nachkommen bis in die dritte und vierte Generation, bei denen, die mich hassen, 6 der aber Gnade erweist tausenden, bei denen, die mich lieben und meine Gebote halten. 7 Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen, denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. 8 Denke an den Sabbat und halte ihn heilig. 9 Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun; 10 der siebte Tag aber ist ein Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Da darfst du keinerlei Arbeit tun, weder du selbst noch dein Sohn oder deine Tochter, dein Knecht oder deine Magd noch dein Vieh oder der Fremde bei dir in deinen Toren. 11 Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, dann aber ruhte er am siebten Tag. Darum hat der HERR den Sabbat gesegnet und ihn geheiligt. 12 Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst auf dem Boden, den der HERR, dein Gott, dir gibt. 13 Du sollst nicht töten. 14 Du sollst nicht ehebrechen. 15 Du sollst nicht stehlen. 16 Du sollst nicht als falscher Zeuge aussagen gegen deinen Nächsten. 17 Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren; du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren oder seinen Knecht oder seine Magd oder sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

Gottes erstes Wort also ist: Wir sollen freie Wesen sein, Freiheit leben; das zweite Wort: Wir sollen diese Freiheit in Gottes- und Nächstenliebe leben – deshalb die Gebote.

III.

Ich habe eine ausführliche Einleitung gesprochen, weil in unserer heutigen Kultur bei der Rede von den *Zehn Geboten* etwas schief, seltsam, ja zerbrochen ist. Entweder sie werden sofort mit Verboten, Beschränkung, Negativem, Verhinderung, Autorität assoziiert – also nicht als Komplement der Freiheit verstanden – oder sie werden ironisiert. Das erste am deutlichsten vielleicht in einem Song der Band „Die Toten Hosen“, dessen Refrain so lautet: „*Wenn ich du wär, lieber Gott, / und wenn du ich wärst, lieber Gott / glaubst du, ich wäre auch so streng mit dir?*“ – Das zweite in all jenen Umformulierungen von humorigen „10 Geboten des Gastwirts“ bis zu den «10 Geboten des erfolgreichen Golfspiels». Am symptomatischsten vielleicht jene Kunstaktion der St. Galler Zwillingsbrüder Frank und Patrik Riklin vor 3 Jahren, die auf dem St. Galler Klosterplatz ihre eigenen «Zehn Gebote, Teil 2» in grosse Sandsteintafeln einhämmerten – und es damit bis in die Nachrichten des Schweizer Fernsehens schafften. Die Welt sei «aus den Fugen geraten», erklärten die Riklin-Künstler, sie wollten uns zur Selbstreflexion animieren. TV-wirksam fuhren und legten sie dann ihre eigenen, selbstgebastelten Tafeln - eine Tonne Sandstein immerhin - ins seichte Gewässer des Zürcher Schanzengrabens... Aber wer gedacht hätte, dass auf diesen mitten im Zürcher Finanzdistrikt versenkten Tafeln wenigstens Sätze stehen würden wie «Du sollst kein Geld waschen» oder ähnliches, wurde enttäuscht. In englischem Neudeutsch war vielmehr zu lesen: «Believe in the urgency of your thoughts» (Glaube an die Dringlichkeit deiner Gedanken) – eine Art Motivationstrainer-Allzweckspruch. Oder zeitgeistig: «Vertrau dem Wahnsinn und stell das Konventionelle in Frage», oder schliesslich «Wag dich auf neues Terrain und überrasche dich selber» - alles höchst smarte, höchst überflüssige Sätze – denen auf jeden Fall der ernste Bezug zu unserer Freiheit und unserem Unvermögen fehlte, welche die zehn Gebote ansprechen.

IV.

Freiheit, Liebe, Gebote – das gehört zusammen, habe ich vorhin gesagt. Und nun scheint mit dem ersten Gebot „Du sollst“ eine kalte Dusche zu kommen: *Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!* Ist hier nicht die ganze Einseitigkeit und der Herrschaftsanspruch des monotheistischen Gottes da? Seine Ausschliesslichkeit, sein Gehorsamsanspruch, sein autoritäres Wesen – wo bleibt da die Freiheit? Und bringt dieser Monotheismus nicht einen Fanatismus mit sich? Ist der Polytheismus nicht eigentlich menschenfreundlicher und angemessener – für die so unterschiedlichen Lebenssituationen ebenso vielfältige Götter?! Das alles mögen interessante

religionsphilosophische Diskussionen sein, aber sie verfehlen die hier gemeinte Sache. Martin Luther hat am klarsten bezeichnet, worum es hier geht: *Das, woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott!* – so hat er im Grossen Katechismus dazu geschrieben. Das ist der entscheidende Punkt, woran wir unser Herz hängen, was wir im tiefsten unseres Herzens bewundern und wollen und erstreben – weil es das ist, was dann bei uns die Stelle Gottes einnimmt, das, was wir vergöttern. Wir machen uns unsere Götzenbilder, je nach Situation passen wir uns unsere selbstgebastelten Ideale und Idole an: Einmal an dies, dann an jenes, einmal denken wir, dass die Gewalt das Gesetz dieser Welt ist, und holla, dann stellen wir uns darauf ein und entwickeln einen tragischen Heroismus, eine Religion der Macht und Durchsetzung. Oder wir denken, nein, es ist der Eros, die Liebe, die das Höchste dieser Welt ist, dann entwickeln wir eben eine erotische Weltanschauung, die uns sagt: Wenn es nur Liebe ist, dann darf sie alles, weil das Leben letztlich Eros ist. Und heute scheint das ökonomische Denken so in alle Ritzen unserer Lebenswelt und unseres Denkens und Fühlens gedrungen zu sein, dass für viele Menschen der Glaubenssatz gilt: *money makes the world go round*, in Geld kann alles gewogen und gemessen werden: Der Wert eines Menschen, sein Erfolg, denn was gibt es Objektiveres als den Markt...? Und schon sind wir daran, wie jene alten Israeliten einen Freudentanz um das goldene Kalb aufzuführen...

V.

Du sollst keine anderen Götter neben mir haben, das ist ein klares Gebot und eine Anweisung. Sie hilft uns bei der Selbstprüfung, ob wir nicht unsere Sehnsüchte, unsere Illusionen und Ideologien zu Werten erheben und vergöttlichen. Aber schöner, als jetzt gleichsam mit dem Zeigefinger vor diesem Götzenbild und jener Idealisierung und Illusion zu warnen, ist es, sich an die Mitte all dieser Gebote zu erinnern: an die Verbindung von Gottesliebe und Nächstenliebe, von der Jesus spricht.

Und ist es nicht eine Erfahrung, die uns alle verbindet? Dass nämlich wirkliche Liebe menschliches Leben zum Blühen bringt, dass wirkliche Liebe ein neues Licht auf Gottes Welt wirft, und uns neue Perspektiven und Zugänge zu unseren Mitgeschöpfen gibt? Der Psychologe Scott M. Peck hat auf eine fast witzige, aber tiefsinnige Weise einmal gesagt: Liebe sei ein Akt, sich selbst zum Wohle anderer zu erweitern. Also nicht Selbstverschliessung und *Incurvatio* – sondern Öffnung, bereit sein, Grenzen durchlässig zu machen, sich horizontmässig und mitmenschlich zu erweitern: *Selbstentgrenzung!* Religion ist neuer Frühling, der Glaube bringt das Eis des Egoismus zum Schmelzen. Aber eben, weil Religion Liebe zum Leben ist im Bewusstsein unserer Schwächen, braucht es auch *Selbstbegrenzung*: Gebote, Ordnungen, die uns helfen, unser gemeinsames Leben schön und liebevoll zu gestalten. Amen.

